

**WittichHellener**

**Gott  
was ist das...**



**...für den Menschen  
in der  
heutigen Zeit ?**

Kontakt  
zum Autor  
Wittich Hellener

Eberhard Str. 19 67435 Neustadt  
Tel 06321 68597 od 01777030198

## Ein Gottesbild

Ich möchte mit dir über Gott sprechen, und denke dabei nicht an das Bild, welches in der christlichen Welt existiert, sondern an die Stimme des Herzens, an die Sehnsucht der Seele, die sich nach Reinigung sehnt.

Gott in Zusammenhang mit Weisheit, mit Güte, mit Liebe und Mitgefühl.

Gott aber auch als Herausforderung, als Kampfansage gegen Verleumdung, Betrug, Lüge und Hinterhältigkeit.

Gott als Richtschnur, zur Orientierung im Alltag, im Umgang mit Mensch und Tier. Gott als Wegweiser bei der Betrachtung der Natur.

Gott als Prüfstein des eigenen Lebens, als Selbstkontrolle, um nicht in Rechthaberei, in Größenwahn zu verfallen.

Der Gedanke an Gott, lehrt mich Bescheidenheit, zwingt mich zur Rücksichtnahme, auf andere und vor allen zur Erkenntnis meiner eigenen Fehler. Der Gedanke an Gott lehrt

mich die Sprache mit Vorsicht zu benutzen, um mich nicht selbst bloß zu stellen, oder der Lächerlichkeit Preis zu geben. Gott hat keine Gestalt, keine Form, kein äußerliches Erscheinungsbild, er ist der Inbegriff des Lebens, steht außerhalb von Logik und Verstand und scheinbare Widersprüche heben sich im Zusammenhang mit seiner Macht auf.

Geburt und Tod sind weiter nichts als Stationen auf einem unendlichen Weg, dessen Ziel dem Menschen verborgen bleibt.

Mit dem bißchen Verstand glaubt der Mensch alles begreifen zu können, und da es ihm nicht gelingt, weil man Gott durch den Verstand nicht erfassen kann, leugnet er die Existenz Gottes.

Was der Mensch nicht begreift, nicht erfaßt, nicht versteht, was sich seiner Logik entzieht kann auch nicht sein, so ist der Mensch beschaffen.

Wenn ihm der Glaube, die Hingabe, die Liebe, das Vertrauen verloren geht, ist er verloren, wann wird er

das begreifen ?

Die Kraft jedes einzelnen Lebewesens ist zu unbedeutend um auf Dauer bestehen zu können. Samen, Fortpflanzung, Instinkt, Erfahrung, Kenntnisse aus der Vergangenheit, traditionelle Gewohnheit, all das sind Hilfen zur Erhaltung der Art.

Der Einzelne hat keine Bedeutung, die Zeit geht über ihn weg, wie über jeden anderen, nur im der Wechsel zwischen Geburt und Tod liegt der Bestand des Lebens.

Als ordnende Kraft, allesverbindend, alles erhaltend, alles bewahrend, steht über allem die Kraft Gottes.

Begreifen kann man das nicht, muß man das nicht. Aber erkennen, beachten, bedenken sollte man es schon.

Denn der Mensch, als Einzelwesen, auf sich und seinen Verstand beschränkt, allein gelassen, ist zu nichtssagend, zu bedeutungslos, um auf dieser Welt bestehen zu können.

Die alten Völker, die alten Nationen, die alten Religionen besaßen genug Erfahrung, genug Klugheit, genug

Weisheit um sich Gott anzuvertrauen, sonst wäre die Menschheit wohl schon lange zugrunde gegangen.

Aber die Klugen, die Gescheiten, die Gebildeten, welche sich auf ihren Geist, auf die Wissenschaft verlassen, die werden sich wohl kaum ändern.

Sie erobern die Welt, sie erobern den Globus, sie forschen im Weltall, sie erforschen Mond und Sterne, nur vom Leben, da wissen sie nichts.

Die Natur wird beschnitten, wirtschaftlich genutzt, zweckmäßig gestaltet.

Der Mensch verändert, praktisch, zeitgemäß, rücksichtslos. Das Leben, die Wechselbeziehungen, die Abhängigkeiten, die Ergänzungen, die Notwendigkeiten, die großen und kleinen Verknüpfungen, welche der Mensch in seiner oberflächlichen Betrachtungsweise nicht erkennen kann, leiden unter dem Fortschritts-wahn. Keiner kann die Folgen voraussehen, die Folgen, welche sich erst später, wenn es zu spät ist, herausstellen werden.

Technische Entwicklungen, maschinelle Neuerungen sind Produkte menschliche Phantasie. Es ist zu prüfen, ob sie in den Kreislauf des Lebens passen.

Nur neue Dinge herstellen, immer schneller, größer, weltumspannende Experimente zu starten, kann gefährlich sein. Die Geschichte kennt den Turmbau zu Babel, den Tanz um das goldene Kalb und die Folgen menschlichen Größenwahns.

Zu allen Zeiten waren es die Besonnenen, die Weisen, die Ehrfürchtigen, die Bescheidenen, welche dafür sorgten, daß menschlicher Übermut nicht ins Grenzenlose auswucherte. Solange die Geschehnisse der Völker von solchen Persönlichkeiten beeinflußt wurden, bestand keine Gefahr für den Erhalt des Gleichgewichtes auf diesem Planeten. Wenn jedoch Habgier, Selbstsucht, Wachstumswahn die Menschheit erfaßt, wenn Gott in den Hintergrund tritt, weil die Menschen die Meinung vertreten, auf einen höheren Beistand

verzichten zu können, wenn der Glaube stirbt, was ist dann.?

Es gab auf dieser Erde noch nie Menschen, Völker ohne Glauben, ohne Gott. Das sollte man bedenken.

Kaiser Konstantin erklärte Christenheit im Konzil von Nizäa 325 zur Staatsreligion. Jesus, der wie ein Sklave gekreuzigt wurde, mußte zu einer Gottheit erhoben werden.

Wie sollte er sonst mit Mithra (uralte aus Persien stammende Gottheit) und dem glorreichen Sonnengott Apollo mithalten können, ja ihn ausstechen, wenn er nicht auch ein Gott war. Die tatsächliche Entblößung, bei der Kreuzigung, splitternackt, und nicht wie die Darstellungen Jesus auf dem Kreuzifix, schamhaft mit einem Tuch um die Hüften verhüllend, konnte man dem Volk nicht zumuten. Kaiser Konstantin machte ganze Sache. Der Himmel wurde als ätherisches (himmlisches) Gegenstück und göttlicher Legitimierung seines Kaiserreiches dargestellt. Ein Teil seiner Herrschaft war die Kirche,

deren Regent und oberster Bischof, er, ein Heide, war. Jesus, der keine königlichen Ambitionen hatte, wurde als König des Universums dargestellt. Seine Machtbasis war von nun an in der griechischen Welt eine unwandelbar Gestalt göttlichen Ursprungs. So wie damals Pallas Athene aus dem Haupte des Göttervaters Zeus entsprungen war, entstand, durch göttliche Kraft, die jungfräuliche Geburt. Für die Antike, welche mit Mythen umzugehen wußte, nichts außergewöhnliches. Bei Dogmen geht es nicht um Wahrheit, sondern um Ordnung, Neuordnung, Beseitigung von Konkurrenz und Widerstand.

Bezeichnender Weise endete Nizäa mit der Verbrennung abweichlicher Bücher. Von nun an wurde das Christentum von dem grausamen Gespenst der Häresie ( Ketzerei ) heimgesucht. Wichtig ist daß Dogmen, gebildet von göttliche Eingebungen, als endgültig, ewig



wahr, akzeptiert, anerkannt, aber nicht verstanden werden.

Das Evangelium ( die Botschaft Jesu ) wurde ursprünglich nur mündlich übertragen.

Schriftliche Aufzeichnungen von Reden und Aussprüche Christi, entstanden später. Es dauerte ein Menschenalter, bis die ersten zusammenhängenden Schriften entstanden. Gegen Ende des 2 Jahrhunderts wurde wurden die 4 Evangelien nach Mattheus, nach Markus, nach Lukas, nach Johannes ausgerichtet. Alle übrigen, so auch nach Petrus, als Apokryphen (unechte Werke) verworfen.

Um 200 unter Bischof Serapion galt auch das Evangelion des Petrus und die Offenbarung des Petrus als Teil des neuen Testament. Origenes (Mit Beinamen der Eherne 185 - 254, wurde 228 zum Bischof geweiht, 232 exkommuniziert, gefoltert verfolgt, starb an den Folgen der Mißhandlungen) las es noch, Eusebius (270 - 340) verwarf es.

Wahrscheinlich war das Verhalten des Jesus sehr ungewöhnlich für seine Zeit, es gab dafür nur eine einzige Erklärung. Er komme von Gott. Er sprach von seinem Vater im Himmel, dem Vater aller Menschen, und sie seine Mitmenschen hatten alle eigene Väter und Mütter aus Fleisch und Blut. Sie konnten seine Botschaft nicht verstehen, ihr Verhältnis zu Gott entsprach nicht dem des Jesus, also war er zwar einer unter ihnen aber nicht einer von ihnen. Er mußte direkt von Gott kommen, seine Überzeugung, seine Liebe sein Verständnis entsprach und entspricht nicht dem bekannten Menschenbild. Er muß, ganz klar, von Gott kommen. Aber, er trug die Sehnsucht nach Gerechtigkeit und Liebe in sich. Er lauschte in sein Innerstes und erkannte Gottes Willen. Er lebte etwas vor, was bis dahin der Menge unbekannt war. Er spürte: Jeder Einzelne ist ein Kind Gottes: Vater unser, der du bist im Himmel. Wer ohne Schuld ist werfe den ersten

Stein, vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben, wer dir auf die rechte Wange schlägt, dem halte auch die linke hin. Können wir nicht vergeben, werfen wir den Stein, verurteilen wir, so wird es keine Erlösung, keine Frieden, keine Liebe geben. Gott ist nicht der Vater des Jesus. Gott ist der Vater aller Menschen, aller Geschöpfe, das gilt es zu erkennen. Jesus hat nicht die Sünden auf sich genommen, er hat nur vorgelebt alles zu erdulden, alles zu erleiden. Er war der Wegbereiter, nicht der Erlöser.

Das Verhalten des Jesus, es war ungewöhnlich. Für seine Zeit, für unsere Zeit, für diese Welt, für die Menschen auf dieser Erde.

Er sprach vom Vater, von seinem Vater, vom Vater unser, der da ist im Himmel. Er hatte eine Botschaft vom Vater, für die Kinder dieser Erde, für die Menschen. Er hatte Vertrauen zum Vater, auch dann noch, als er von keinem Menschen verstanden wurde, als er von seinen Jüngern

verlassen, verraten, verleumdet wurde. Jesus war getreu bis in den Tod, er nahm alles auf sich, aus Liebe, aus Liebe zum Vater, dem Vater der Menschen, dem Herren der Welt. Er sagte: Wer dir auf die eine Wange schlägt, dem halte auch die andere hin. Er wußte, Gewaltlosigkeit ist die stärkste Waffe gegen Gewalt, es ist , wenn sich die Worte widersprechen. Worte allein können nichts bewirken, sie müssen mit Leben erfüllt werden, mit Liebe, mit Güte, mit Menschlichkeit. Es geht um die Liebe und nicht um die Rechthaberei, um die Sanftmut, nicht um die Macht. Der Mächtige stirbt wie der Schwächste.

Es ist alles eine Frage der Zeit. Urteile nicht über andere, damit auch du nicht verurteilt wirst. Am jüngsten Tag fällt die Entscheidung, wird abgerechnet.

Da ist es verständlich, wenn die Unbedachten, die Toren, die Gescheiten, die Klugen, die Modernen, an kein späteres Leben

glauben. Es ist verständlich, wenn sie behaupten, es gibt keinen Gott, kein jüngstes Gericht, keine Endabrechnung.

Wahrscheinlich war das Verhalten des Jesus sehr ungewöhnlich für seine Zeit, es gab dafür nur eine einzige Erklärung. Er komme von Gott. Er sprach von seinem Vater im Himmel, dem Vater aller Menschen, und sie seine Mitmenschen hatten alle eigene Väter und Mütter aus Fleisch und Blut. Sie konnten seine Botschaft nicht verstehen, ihr Verhältnis zu Gott entsprach nicht dem des Jesus, also war er zwar einer unter ihnen aber nicht einer von ihnen. Er mußte direkt von Gott kommen, seine Überzeugung deine Liebe sein Verständnis entsprach und entspricht nicht den bekannten Menschenbild. Er muß, ganz klar, von Gott kommen.

Aber, er trug die Sehnsucht nach Gerechtigkeit und Liebe in sich. Er lauschte in sein Innerstes und erkannte Gottes Willen. Er lebte

etwas vor, was bis dahin der Menge unbekannt war. Er spürte: jeder einzelne ist ein Kind Gottes: Vater unser, der du bist im Himmel. Wer ohne Schuld ist werfe den ersten Stein, vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben, wer die auf die rechte Wange schlägt, dem halte auch die linke hin. Können wir nicht vergeben, werfen wir den Stein, verurteilen wir, so wird es keine Erlösung, keine Frieden, keine Liebe geben. Gott ist nicht der Vater des Jesus. Gott ist der Vater aller Menschen, aller Geschöpfe, das gilt es zu erkennen. Jesus hat nicht die Sünden auf sich genommen, er hat nur vorgelebt alles zu erdulden, alles zu erleiden. Er war der Wegbereiter, nicht der Erlöser.

Das Verhalten des Jesus, es war ungewöhnlich. Für seine Zeit, für unsere Zeit, für diese Welt, für die Menschen auf dieser Erde.

Er sprach vom Vater, von seinem Vater, vom Vater unser, der da ist im Himmel. Er hatte eine Botschaft vom

Vater, für die Kinder dieser Erde, für die Menschen.

Er hatte Vertrauen zum Vater, auch dann noch, als er von keinem Menschen verstanden wurde, als er von seinen Jüngern verlassen, verraten, verleumdet wurde. Jesus war getreu bis in den Tod, er nahm alles auf sich, aus Liebe, aus Liebe zum Vater, dem Vater der Menschen, dem Herren der Welt.

Er sagte: Wer dir auf die eine Wange schlägt, dem halte auch die andere hin. Er wußte, Gewaltlosigkeit ist die stärkste Waffe gegen Gewalt, es ist unbedeutend, wenn sich die Worte widersprechen. Worte allein können nichts bewirken, sie müssen mit Leben erfüllt werden, mit Liebe, mit Güte, mit Menschlichkeit. Es geht um die Liebe und nicht um die Rechthaberei, um die Sanftmut, nicht um die Macht. Der Mächtige stirbt wie der Schwächste.

Es ist alles eine Frage der Zeit. Urteile nicht über andere, damit auch du nicht verurteilt wirst. Am jüngsten

Tag fällt die Entscheidung, wird abgerechnet.

Da ist es verständlich, wenn die Unbedachten, die Toren, die Gescheiten, die Klugen, die Modernen, an kein späteres Leben glauben. Es ist verständlich, wenn sie behaupten, es gibt keinen Gott, kein jüngstes Gericht, keine Endabrechnung.

Der Gedanke, dereinst von Gott zur Verantwortung gezogen zu werden, für alle Taten, läßt sie erschauern. So trösten sie sich, versuchen sie ihr Gewissen zu beruhigen, mit der einfachen Behauptung: nach dem Tode ist alles aus. Nur so ist es ihnen möglich, ihr gotloses Treiben weiter zu führen, ohne an der eigenen Schuld zu zerbrechen.

Sie denken nie an das Ende. Sie wünschen sich einen schnellen, schmerzlosen Tod, wenn möglich im Schlaf, über Nacht, in einem unvorhersehbarem kurzen Augenblick. Sie wollen sterben ohne es zu bemerken. Selbst noch im Tod, fliehen sie der Verantwortung, leugnen sie die Rea



lität.

Aber das Begräbnis soll bedeutend sein, ein gesellschaftliches Ereignis, und ein Pfarrer muß her, muß sprechen, für die Leute, für die Presse, von Gott, von der Unsterblichkeit.

Nicht zu vergessen der Leichenschmaus, man kann es sich ja leisten, und selbstverständlich ein

Marmorstein mit goldener Inschrift.

Natürlich darf selbst darauf nicht die Wahrheit stehen, nein, nein, sondern Lobreden, wie bei jedem Nachruf üblich, wie immer bei bedeutender Persönlichkeiten. Auf daß sich das erbärmliche Leben, welches aus Lug und Trug bestand standesgemäß erfüllt.

Ja, es schon ein Unterschied zwischen dem Jesus von Nazaret und jenen, die sich Christen nennen. Sie sind Christen, aber nicht gottgläubig, und ihr Leben ist weder menschlich, noch gütig, noch gottgefällig. Diese Menschen sind nichts als ein Greuel. Würden sie nur vermuten, ahnen, daran denken, daß es vielleicht doch

ein jüngstes Gericht, eine Aufrechnung, ein Abrechnung, eine göttliche Gerechtigkeit geben könnte, sie würden inne halten, nachdenken, sie würden sich schämen, vielleicht sogar würden sie sich ändern, vielleicht.

Es könnten aus ihnen anständige Menschen werden. Nur daß wäre wohl ein zu großes Wunder. Ein Wunder mit Gottes Hilfe. Mit Gottes Hilfe geht viel, ohne Gottes Hilfe geht gar nichts. Technik, Wissenschaft und Atheismus, Glaubenslosigkeit persönlicher Hochmut, scheinbares Selbstbewußtsein sind zwar zeitgemäß aber nicht erfolgreich.

All diese Dinge gaukeln den Menschen ein Wissen vor, geben aber weder Sicherheit, noch Halt, sie führen vielmehr in die Abhängigkeit, an deren Ende Hilflosigkeit und Einsamkeit stehen.

Im Glauben jedoch, der aus dem Herzen kommt, der Liebe beinhaltet, stecken die Wurzeln all unserer

Kräfte, die wir zum Leben benötigen. Mit Hilfe des Glaubens verlieren die täglichen Gefahren ihre erdrückende Wucht, ihre vernichtende Gewalt, ihren zerstörenden Einfluß auf die Seele des Menschen.

In jeder Situation erkennt der Mensch: Ich bin in Gottes Hand. Ruhe macht sich breit, Gelassenheit steigt in der Seele auf, der Blick des Menschen wird frei, die Probleme verlieren ihre erdrückende, ihr vernichtende Wirkung auf Herz und Verstand.

Der Mensch fühlt sich gehalten, geleitet durch die göttliche Kraft die er spürt. Nichts muß sich äußerlich ändern, nichts muß geschehen, der Glaube allein reicht aus. Der Glaube, so heißt es versetzt Berge. Er gibt dem Menschen Halt, führt ihn zur Liebe, zur Güte, zur Demut, ringt ihm ein Lächeln ab. All das geschieht, ohne daß etwas geschieht. Das ist die Kraft, die Macht des Glaubens. Wer es nicht versucht, wer sich damit nicht auseinandersetzt,

kann es nicht verstehen und wird es niemals erleben. Den Glauben muß sich jeder selbst erarbeiten.

## **Christenheit heute.**

Das christliche Abend land, die christliche Kultur gelten als Vorbilder, als Wegweiser aller Zurückgebliebenen, Primitiven, Armen, Wilden, sie sind besonders menschlich, wegen dem Vorbild, dem Jesus, dem Sohn Gottes, der auf die Welt kam, um die Sorgen und Nöte der Menschen auf sich zu nehmen, selbst für alle später Geborenen.

Er, Jesus, der Edle, der Gütige, der Uneigennützigte. Ist er der Wegweiser der Christen? Nehmen sich die Christen ein Beispiel an ihm? Tun sie Gutes, sind sie besorgt um ihr Seelenheil? Glauben sie an Gott? Glauben sie überhaupt an irgend etwas ?

Jesus hat alle Schuld auf sich genommen? Er kam von Gott? Er lebte und litt für die Menschen? Er

sorgt dafür, daß wir Gnade finden vor dem Herrn?

Ja, so ähnlich wird erzählt, geglaubt, vermutet, gehofft. Aber könnte es nicht sein, daß Jesus nicht von Gott kam, sondern zu Gott ging? Das ist ein gewaltiger Unterschied !

Er sprach: mein Vater im Himmel. Natürlich ist Gott sein Vater im Himmel. Es ist richtig das Vater-  
unser: Vater unser der du bist im Himmel!

Vater unser, aber nicht nur Vater von Jesus, sondern Vater jedes einzelnen, der Gott sucht, über sich anerkennt, Vater jedes einzelnen, der auf dem Weg ist zu seinem Vater, zu seinem Gott.

Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben? Vergib uns also nicht, wenn unsere Bereitschaft zum Vergeben fehlt. Nehmen und selbst nicht geben, was ist das für ein Christentum? Ehrfurcht und Demut sind Voraussetzungen für jede Kultur, für jede menschenwürdige Empfindung. Güte Rücksicht,

Nächstenliebe, ohne Sie gibt es keine Zukunft für den Menschen, für das Wohl der Menschen, für die Freiheit, für die Gesellschaft, für den Einzelnen, für den gesamten Globus.

Oh nein, mit reinen Lippenbekenntnissen mit Sonntagsreden, mit persönlichem Egoismus gibt es keine Zukunft, weder für den Einzelnen noch für die Gemeinschaft.

Christliches Abendland, du hast aufgehört zu existieren, aufgehört ein Vorbild zu sein, wenn nur Geldgier, nur Egoismus, nur Neid und Mißgunst dich leitet, führt, bestimmt. Es geht nicht drum gegen das Böse zu bekämpfen, sondern das Gute zu tun. Es geht nicht um Geschäfte, sondern um Menschlichkeit. Um die Menschenwürde, um die wahren Werte auf dieser Erde. Bei jeder Handlung bei jeder Tat daran denken: So wahr mir Gott helfe !

Eine Gesellschaft ohne Glauben ist eine Gesellschaft ohne Zukunft. Christliches Abendland schau doch einmal in deine Heilige Schrift, schau

in das Alte Testament.

Der Tanz ums goldene Kalb. Das war vor Jesus, ganz am Anfang.

Wollt ihr jetzt so weiter machen, so enden ? Habt ihr dann noch ein Recht euch Christen zu nennen? Seit ihr dann mehr als armselige Heuchler?

Christenheit und Mensch des Glaubens. Der Sohn Gottes ohne Fehl, von einer Jungfrau durch Gottes Geist empfangen, dann als sterblicher Mensch geboren, ist für den Mensch des Glaubens eine schwer faßbare Erscheinung.

Sohn Gottes auf der einen Seite, die Menschen, die Kinder Gottes auf anderen Seite, bedeutet eine Schwelle, ein Hindernis, ein Mißverhältnis für den der wirklich glaubt.

Die Geschichte von Moses, der mit Gott spricht, ja mit ihm handelt, führt ebenfalls zu Zweifeln. Trotz allem: Der Mensch, welcher nicht auf die Technik sondern auf Gott fixiert ist, der sich an ewigen Werten orientiert, der nicht der Mode folgt, braucht mehr als wissenschaftliche Erkennt

nisse. Gott ist für ihn nicht etwas zum anfassen, sondern zum anbeten. Gott ist für ihn kein Vertragspartner, sondern der Herr des Universum.

Ein Gott, den man glaubt erklären zu müssen, einen, Gott, den man glaubt, erklären zu können, einen Gott den der menschliche Geist erfassen kann, ist für den Gläubigen kein Gott, sondern ein Zerrbild, ein Hindernis, auf dem Weg zu Gott.

Die Völker auf dieser Erde, der Mensch in den Nationen, ist aufgeteilt in Jude, Christ, Moslem, Hindu. Alle haben unterschiedlichen Vorstellungen, dienen unterschiedlichen Gesetzen und Verordnungen. Aber, über allem steht das Gesetz des Lebens. Alle beherrscht die Zeit, alle kommen und gehen, mit der Zeit, alle sind vergänglich, sterblich, einmalig.

Gott ist die höchste, die oberste Autorität. Nicht erklärbar, nicht erfaßbar, nicht begreifbar, nicht widerlegbar.

Ein Mensch kann mehr sein, darf mehr sein, als nur Jude, nur Christ,



nur Moslem, nur Hindu.

Er kann mehr sein, als Angehöriger einer Religion, einer Sekte, einer Weltanschauung. Er kann etwas sein, das alles umfaßt und nichts ausschließt, er kann gottgläubig sein. Er kann demütig sein. Er kann gütig sein. Er kann die Liebe im Herzen tragen, eine Liebe die ansteckend sein kann, so daß die Schranken der Religionen fallen, um Gottes Willen.

## **Gedanken**

Menschen heute, kennen die einen Lebenssinn, eine Lebensgemeinschaft? Ist ihr Denken artgerecht? Sind sie degeneriert und somit lebensuntüchtig?

Technische Errungenschaften ersetzen niemals den verlorenen Instinkt, den ein Lebewesen benötigt um dauerhaft auf dieser Erde existieren zu können. Fortschritt: Was bedeutet das ? Was ist sein Sinn, was ist sein Nutzen ?

Allein der Tatbestand etwas anderes

zu tun, als das alt hergebrachte, ist noch vollkommen wertfrei und somit wertlos.

Trotzdem wird Fortschritt bei den Menschen, "mit besser als früher" angesehen und "positiv" bewertet. Was es bringt, was es zerstört, was es verändert wird nicht hinterfragt.

Modern: Was bedeutet das? Was ist sein Sinn, was ist sein Nutzen?

Genau wie bei Fortschritt. Ein Wort, ein Begriff ohne besondere Bedeutung. Schlechter, besser, gesünder, gefährlicher, überall diese wichtigen Gesichtspunkte sagt: "Modern" nichts aus, aber dennoch wird es "positiv" bewertet.

Neu: Was bedeutet das? Was ist sein Sinn, was ist sein Nutzen?

Genau wie bei Fortschritt, bei modern. Ein Wort, ein Begriff ohne besondere Bedeutung. Schlechter, besser, gesünder, gefährlicher, überall diese wichtigen Gesichtspunkte sagt "Neu" nichts aus, aber dennoch wird es "positiv" bewertet.

Die Begriffe: Fortschritt, modern,

neu, besitzen allein als Wort eine Faszination die dem Menschen, wenn er nur ein wenig überlegen würde, doch zu denken geben müßte. Aber nein, wie Begriffe aus eine Heilslehre, wie die Worte eines Missionar, tun sie ihre Wirkung, bringen sie die Menschen zum Schwärmen. In den Köpfen der Menschen ist allein durch das Ausrufen, das Niederschreiben eines Wortes, eine positive Erwartung geweckt, die keine Zweifel, keine Fragen aufkommen lassen.

Diese Wunderworte bilden eine Falle auf die jeder hinein fällt, die sich niemand zu entziehen vermag.

Gefährlich, sehr gefährlich. Der Instinkt, bei allen Lebewesen normalerweise stark ausgeprägt, von notweniger arterhaltender Selbstverständlichkeit, ist dem Menschen verloren gegangen. Die Worte: Fortschritt, modern, neu, reichen aus um Zufriedenheit zu verbreiten.

Die Kraft, dieser Worte ist weit reichender als: Im Namen des Vaters,

des Sohnes und des heiligen Geistes.  
Nur das "Amen" fehlt.

Glauben: Das Wort allein ruft ein Lächeln hervor, ein Lächeln des Bedauerns, des Erinnerns an vergangene Zeiten. Vielleicht, auch kurz an Feiertage. Weihnachten Ostern, Pfingsten, ach ja an Hochzeit und dann noch an Beerdigungen. Aber für das tägliche Leben hat das Wort Glauben, seine Bedeutung verloren.

Im Sprachgebrauch, im Alltag, im Großen und Ganzen, unter den Menschen der heutigen Zeit, braucht man den Glauben nicht. Hat man Probleme, gibt es Psychologen, Sanatorien, Medikamente.

Vertrauen: Ein Fremdwort, wenn auch deutschen Ursprungs, unzeitgemäß, gefährlich. Wer von Vertrauen spricht, ist entweder ein Politiker auf Wahlreise, auf Stimmenfang der an die Einfältigkeit der Wähler appelliert, oder er ist ein Träumer. Von normalen aufgeschlossenen Menschen wird Vertrauen weder praktiziert, noch erwartet und

deshalb schon gar nicht erst in den Mund genommen.

Mythen, Symbole: Hier geht es um Übermittlung von Ideen, Idealen geistige Vorstellungen eines Weltbildes. Mythen auf den - gehalt untersuchen zu wollen ist ein sinnloses Unterfangen. Nicht das Detail, sondern die Richtung ist entscheidend, nicht die Durchführbarkeit sondern die Vorstellungskraft steht im Vordergrund.

Für kleinliche Spießbürger, phantasielose Leute, werden Mythen und Symbole immer ein Buch mit sieben Siegeln bleiben. Sie glauben zwar an Wunder, aber nicht an die Kraft welche Wunder bewirken.

Präzise Genauigkeit hat im normalen Leben keine große Bedeutung. Wie ließe sich sonst der Verrat des Judas erklären. Jesus wandert durch das Land, predigt an vielen Orten, hält hoch auf dem Gipfel, von allen sichtbar, seine bekannte Bergpredigt, und doch bedarf es des Judaskusses, damit

Jesus verraten wird, damit die Soldaten wissen wer von den 13 Männern der Anführer ist. Mythen sind nicht logisch, sie berühren die Herzen der Menschen, nicht ihren Verstand.

## **Menschen**

Gibt es den Menschen, das Menschenbild, die Gesellschaft, die Staats form, gültig ein für alle mal ? Seit der Antike ist bekannt: Alles fließt. Nichts hat Bestand.

Das einzig Konstante ist die Variable. So geht es den Menschen den Staaten, den Völkern den Rassen.

Das Menschenbild selbst, scheinbar unveränderlich durch die Jahrhunderte, unterliegt wie alles andere, dem Wandel. Des Menschen Ziel ist den Göttern zu dienen, Verantwortung zu tragen, Größe zu zeigen, selbstlos zu sein.

Des Menschen Ziel ist die Selbstverwirklichung, sich durchsetzen, rücksichtslos, die Einmaligkeit auszunutzen, grenzenlos.

Der Mensch diene seinem Volk,  
opfere sich für das Vaterland, für die  
Zukunft seiner Kinder.

Der Mensch lasse sich Organe  
einpflanzen, empfangen Frischzellen  
und ein langes Leben, er lebe, er  
genieße.

Und die Gesellschaft? Alle für  
einen? Einer für alle? Jeder gegen  
jeden?

Es gibt also kaum: das Menschen-  
bild, die Staatsform, und deshalb  
wohl auch nicht, die Menschlichkeit,  
den einen Weg.

Vielschichtig ist das Leben. Selbst  
Ethik und Moral sind wandelbar, wie  
alles auf dieser Welt.

Deshalb tun sie sich zu schwer, die  
Menschen, wenn sie unter einander,  
oder übereinander, oder gegen einan-  
der, oder gar gemeinsam miteinander,  
über die Toleranz diskutieren. Und  
das, seit Jahrtausende !

Alles was wir wissen, alles was wir  
denken, alles was wir empfinden,  
oder auch nicht verstehen und  
deshalb übersehen, ist, wie es ist, und

gleichzeitig ganz anders.

Nur mit dem Kopf, nur mit dem Gefühl, oder auch mit beiden zusammen, ist alles nicht einfach zu verstehen, noch schwerer zu verarbeiten, zu begreifen.

Es ist gut wenn wir erkennen: Unser Dasein ist beschränkt, auf einen Ort, auf eine Zeit, auf eine Gesellschaft, auf eine Weltanschauung, und dann natürlich auf die Fähigkeiten, des Einzelnen, der sich dieser Mühe unterzieht darüber überhaupt nachzudenken.

Platon ( 427 - 347 vor der Zeitrechnung ) schreibt im Nomoi (S 79) Die Rangordnung der Werte ist bei jeder Gesetzgebung zu beachten.

**a) Göttliche Werte:**

- 1) Weisheit
- 2) Vernunft, mit richtiger Haltung der Seele
- 3) Gerechtigkeit
- 4) Tapferkeit

**b) Menschliche Werte :**

- 1 ) Gesundheit



- 2) Schönheit
- 3) Kraft und Beweglichkeit
- 4) Reichtum

Diese Rangordnung ist immer einzuhalten !

(S121) Deshalb haben wir wiederholt es ausgesprochen, daß der Sorge für den Gelderwerb in der Schätzung die letzte Stelle gebührt; denn unter den drei Gegenständen insgesamt, auf welche das Streben jedes Menschen gerichtet ist, ist das richtig Betriebene nach Erwerb das dritte und letzte, das zweite das auf den Körper, das erste das auf die Seele gerichtete.

Wenn es aber offenbar ist, daß eines der vorgeschriebenen Gesetze im Staate die Gesundheit höher schätzt als die Besonnenheit, oder den Reichtum höher als die Gesundheit und die Besonnenheit, dann stellt es als ein nicht richtig aufgestelltes sich kund. (S 63) Nach verlorenen Kriegen werden, wenn neue Gesetze entstehen, schlechtere Gesetze

entstehen, weil die Besten gefallen sind und die Minderwertigen die Übermacht gewinnen. (S 64) Staaten gehen nicht durch verlorene Kriege sondern durch den Verlust edler Männer zugrunde. Die schandvolle Behandlung der Krieger nach einem Krieg ist der Beweis.

(569) Das Streben gehe nach Einsicht nicht nach der Erfüllung von Wünschen.

(570) Der Untergang von Staaten erfolgt durch mangelnde Weisheit der Herrschenden.

(571) Nicht Geist und Witz, sondern Verantwortungsgefühl und Opferbereitschaft müssen die hervorstechenden Eigenschaften der Herrscher sein. Zügellose Freiheit, auch in der Musik verdirbt die Seele und den Staat. Daraus entstehen falsche Deutungen der Freiheit. Auch über die Beste Staatsform.

Der Vollkommenen Staat kennt weder Armut noch übermäßigen Reichtum das sind Zeichen für den Zerfall der Gemeinschaft.

( Politeia 8 Buch )

## **Wahlaristokratie ist die beste Staatsform.**

Die schlechteste Staatsform ist die Tyrannei.

( S263 ) So kommt denn natürlicher Weise die **Tyrannei aus keiner anderen Staatsverfassung zustande, als aus der Demokratie**, aus übertriebener Freiheit die strengste und wildeste Knechtschaft.

(Nomoi S 128) Wahl der Staatsoberhäupter. Sie müssen in Philosophie und im Kriege die Besten Fähigkeiten gezeigt haben.

Ein Volk weiß nicht, ob es einen König oder einen Tyrannen benötigt, da es den Grad seiner Verkommenheit nicht kennt. Ein Volk, dem das Vaterland nicht heilig ist, ist verkommen, ihm wird auch Treue nichts als ein leeres Wort bedeuten.

(Cicero pflichtgemäßes Handeln S 34 Wenn wir nun alle gesellschaftlichen Bindungen überblicken

und durchdenken, so gibt es keine, die wichtiger, keine, die teurer wäre, als die, in der jeder Einzelne zu seinem Staat steht.

Teuer sind uns die Eltern, teuer die Kinder, Verwandte, Freunde, aber das Teuerste der Bande wob doch der Trieb zum Vaterlande.

Welcher rechtschaffene Mann könnte Bedenken tragen, den Tod für sein Vaterland zu erleiden, wenn er ihm durch das Opfer seines Lebens nützen kann?

Um so verabscheuungswürdiger ist deshalb die Ungeheuerlichkeit derer, die ihr Vaterland durch Frevel aller Art zerfleischen und nur darauf aus waren und noch darauf ausgehen, es von Grund auf zu vernichten.

Hergang der Wahl, der Repräsentanten einer Gesellschaft. Offene Wahl im heiligsten Tempel. Jeder schreibt den eigenen und den Namen des Gewählten auf ein Täfelchen und legt es offen aus. Wer mit der Wahl nicht einverstanden ist entfernt das Täfelchen. So werden nur

hervorragende, gottesgläubige, makellose Männer in die höchsten Staatsposten gelangen.

(S96) Gesetze sind ewig, Gesetze die Interessengruppen bevorzugen sind verboten. Den edlen, ewigen Gesetzen hat jedermann Sklave zu sein, dann hat der Staat bestand.

( S 39 ) Das Streben des Staates hat nicht auf Neuerungen gerichtet zu sein, sondern auf Mittel zur Erhaltung der einmal richtig anerkannten Lebenshaltung, hierher gehört die Kunst.

Bezogen auf die Demokratie bedeutet das: Demokratie heißt nicht, die Interessen des Staates auf den unwissenden Toren abzustimmen, sondern alles zu tun, um aus jedem Toren einen wertvollen Menschen zu machen.

( S 36 ) Der Bürger eines fremden Staates und der sonst ansässige Nichtbürger hat sich nur um seine persönlichen Angelegenheiten zu kümmern, die anderen gehen ihn nichts an, vor allen Dingen hat er

sich in keiner Weise neugierig in die Politik seines Gaststaates einzumischen.

Staatsdiener, Minister, sollten keine verbockenden Gehälter erhalten denn: ( S 77 ) Es ist schlimm bestellt, wenn man mit Geld zu erreichen sucht, was durch sittliche Leistung geschehen müßte.

( S 58 ) Ein Staat ist so zu schaffen, daß er sich unbegrenzt lange erhalten kann. Von Augenblickserfolgen ist abzusehen. Es ist bei allen Entscheidungen zu fragen, ob es für immer und allen nützt.

( S96 ) Gesetze dürfen nicht verändert werden, sonst ist die Existenz des Staates gefährdet.

Jedes große Volk wird von einem einzigen Gedanken geführt und in der Not zusammengehalten, von dem Gedanken nämlich, daß sich der Einzelne dem Schicksal seines Volkes nicht entziehen kann. Der Mensch und seine Geschichte ( Cicero Pflichtgemäßes Handeln S 18 ) Zwischen Mensch und Tier

besteht folgender grundlegender Unterschied: Das Tier läßt sich nur von seinen sinnlichen Eindrücken leiten, und hält sich demgemäß allein an das, was sich ihm als gegenwärtig darbietet. Für Vergangenes oder Bevorstehendes hat es nur ein sehr eingeschränktes Empfinden. Der Mensch aber ist der Vernunft teilhaftig.

Diese befähigt ihn Schlußfolgerungen zu ziehen, ursächliche Zusammenhänge zu sehen. Er erkennt, was vor sich geht, und seine eigenen Entwicklungsstufen hat, vergleicht einander ähnliche Erscheinungen, verbindet äußerlich und verknüpft innerlich Gegenwart und Zukunft, überschaut den Lauf eines ganzen Lebens und verschafft sich im Hinblick darauf allen notwendigen Bedarf im voraus.

Diese menschliche Natur, geschult seit Generationen, verbindet Kraft des Logos, Kraft des Denkens und der Sprache Menschen untereinander zu eine Lebensgemeinschaft und

weckt in ihnen eine über das Tier hinausgehende Liebe zu Kindern, zur Gemeinschaft zum Vaterlande. So erwächst alles, was zu einer kultivierten Lebensform gehört. Nicht zum persönlichen Bedarf, es geht ihm um alles, was er liebt, zu schützen bereit und verpflichtet ist. Diese Sorge gibt dem menschlichen Geist Auftrieb. Es wächst der Mensch mit seinen höheren Zwecken.

( S 19 ) Damit zeigt sich uns das Urbild, die Idee des Sittlichen.

Von ihm gilt, was Platon von der Weisheit sagt:

"Wunderbare Liebe weckt sie in uns. Die Schönheit des Sittlichen hat ihren Ursprung in einem der vier Grundtriebe der menschlichen Natur.

Entweder liegt das Sittliche in dem Erkennungsdrang und der Betätigung des als wahr erkannten oder im Sozialtrieb, der jedem zuerkennt was ihm gebührt, und Treu und Glauben aufrecht erhält im geschäftlichen



Verkehr der Menschen und ihren gegenseitigen Verpflichtungen, oder in der inneren Kraft unbeugsam hohen Sinnes, oder in dem Sinn für Ordnung, Maß und Ziel im Handeln, worauf die Tugend der Selbstbescheidung und Selbstbeherrschung beruht.

## **Der Geist.**

In der menschlichen Geschichte vertreten Geist und Geld seit Urzeiten zwei sich widersprechende Pole. Sie sind Sinnbilder gegensätzlicher Weltbilder, Personifizierung des Guten wie des Bösen.

Gott und Teufel vertretend, helle, himmlische Mächte auf der einen, dunkle finstere auf der anderen.

Der anständige, ehrliche Mensch, mit sauberem Charakter wendet sich an Gott, ist bereit ihm zu dienen um dann am Ende seinen Seelenfrieden zu finden. Der hinterlistige, falsche, niederträchtige, heimtückische, wünscht sich vom Teufel schnellen

Reichtum und Wohlleben, selbst auf Kosten der verpfändeten Seele. So war das Weltbild der der Völker Jahrtausende gestaltet, ausnahmslos in allen Kulturen.

Das setzt den nachdenklichen Zeitgenossen schon in Erstaunen, wenn plötzlich alles anders sein soll als in der Vergangenheit.

Wenn auf einmal Geld allein von Bedeutung ist und der Geist sich auf fromme Sonntagsreden zu beschränken scheint, die sowieso niemand mehr groß beachtet.

Was hat sich im menschlichen Zusammensein verändert, gewandelt? Wo sind die Leitlinien, die Orientierungspunkte, die Wertvorstellungen geblieben?

Ist man sich darüber im Klaren, was es bedeutet, wenn jeder sich selbst der Nächste ist? Wenn die Bande der Familie, der Volkszugehörigkeit, wie lästiger Ballast über Bord geworfen werden, wenn sich keiner mehr für seine Brüder und Schwestern verantwortlich fühlt, wenn der

Nachwuchs geplant oder verhindert wird, weil er dem eigenen Fortkommen hinderlich sein könnte? Seid ihr euch darüber im Klaren, was ihr da tut? Wo bleiben die Aufgaben, die Ziele, die Wünsche, die Träume? Durch was unterscheidet ihr euch von dem Ochsen auf der Weide, der außer Fressen und Saufen keine Bedürfnisse verspürt? Seid ihr noch Gottes Kinder oder nur noch gierige Egoisten ohne jede Verantwortung. Habt ihr die alten Weisheiten vergessen, die Erfahrungen, der Jahrhunderte. Bedenket:

Gold und Edelsteine die auf der Flucht hindern, wirft man fort, wie Sandsäcke.

Man kann Menschen nicht führen wie einen Betrieb, man kann ein Volk nicht entlassen.

Die Triebfeder des Handelns, die Urkraft des Ansporns, wir kennen sie nicht.

Aber der eigene Vorteil, der Wunsch nach Erfolg, die Verwirklichung der persönlichen Interessen, der banale,

billige Egoismus, all das, was der Mensch heute für wichtig hält, kann nicht Fundament menschlichen Handelns sein.

Wir werden, wie jedes Lebewesen von tief in den Genen sitzenden Mechanismen gesteuert, auf die der einzelne, auch wenn er es nicht wahr haben will, keinen Einfluß hat.

Das Leben auf dieser Erde wird weniger von den Wünschen des Einzelnen als vielmehr von den Notwendigkeiten der Arterhaltung gesteuert.

Wie der Zeitgeist und die Wissenschaft darüber denkt ist vollkommen bedeutungslos. Das Leben hat seine Gesetze, wer sie mißachtet, verliert seine Zukunft. Das ist keine Drohung, das ist Realität.

Wird das Denken der Menschen in falsche Bahnen gelenkt, werden die natürlichen Lebensabläufe verfälscht, selbstherrlich verändert, ist der Untergang unausweichlich.

Der Mensch braucht einen Stern der ihn leitet, eine Idee, der er folgt,

erhabene Ziele, die er sich setzt, oder er verkommt zum abgestumpften Verbrauchern, zu nichtssagenden, unbedeuten den Einzelwesen. Wenn er sich dem Zeitgeist hin gibt, dann ist er nur noch, nichts weiter, als ein Blatt im Wind.

## **Vergangenheit.**

Das Menschengeschlecht hat eine lange Vergangenheit. Uns, denen dadurch ein umfangreicher Rückblick möglich ist, wurde somit mehr Wissen in die Wiege gelegt, als all unseren Vorfahren. Ein Berg voller Erfahrungen, positiv wie negativ, liegt vor uns, wie ein offenes Buch. Nur hinein schauen, es zur Kenntnis nehmen, das müssen wir selbst.

Wer die Erfahrungen der Jahrhunderte mißachtet, wer aus den alten Torheiten nicht lernt, wird jeden Fehler schmerzlich wiederholen müssen. Das lehrt die Geschichte.

Voller Begeisterung spontan handeln, ist eine lobenswerte

Eigenschaft, der Jugend, der tatkräftigen starken Naturen. So werden Berge versetzt, Wälder gerodet, Fabriken gebaut, Kontinente erobert, Forschungen betrieben, grenzenlos. Aber der Mensch, der Einzelne, er gehört einer Generation an, einem Jahrhundert. Er ist sterblich, vergänglich. Das wäre nicht schlimm, aber er hinterläßt Spuren, verheerende mitunter. Die Welt mit allem auf ihr, steht in ständiger Wechselbeziehung. Da sind Dinge von einander abhängig, die man als Mensch, als sterbliches Wesen nicht erkennen kann.

Stirbt eine Tier- oder Pflanzenart aus, wird sie vom Menschen ausgerottet, entsteht ein Verlust, dessen Konsequenzen nicht vorhersehbar sind. Da alles Leben in einem ursächlichen Zusammenhang steht, kann die Vernichtung weniger Arten katastrophale Folgen nach sich ziehen. Erkennbar nach Jahren oder Jahrzehnten.

Schäden entstehen, Veränderungen

erfolgen, deren Ursachen dem Menschen verborgen bleiben. Somit ist es nicht möglich voraus zu schauen, ab zu schätzen, was wir mit unserer kurzsichtigen Spontaneität anichten, zerstören, verändern für spätere Generationen.

Es bleibt dem Menschen die Chance, sich die Erfahrungen seiner Vorfahren zu nutze zu machen, sich ihrer Weisheit zu bedienen. Was nützt alle Wissenschaft, alle Forschung, alle Technik, wenn dabei nichts heraus kommt als kindliche Spielerei, mit Hebeln, Schaltern und Knöpfen, wenn der Mensch alle Vorsicht außer acht läßt, sich wissend glaubt, überlegen, mächtig, unbesiegbar.

Er bleibt sterblich, verwundbar, ein unscheinbares vergängliches Wesen. Er ist nicht mehr als ein Tropfen im Ozean, nicht mehr als ein Sandkorn in der Wüste.

Aber er hat seinen Kopf, seinen Geist und wenn er will, seinen Glauben. Es ist ihm möglich die Zusammenhänge zu sehen. Was ist

der Ozean ohne Wassertropfen, was die Wüste ohne das Sandkorn.

Der Mensch ist nicht mehr nur ein einsamer Grashalm in armseliger Steppe, nein, er wird zur Ähre in einem wogenden Kornfeld, das der Wind bewegt und die Sonne vergoldet, wenn er sich seiner Verantwortung bewußt wird.

Es liegt an unserer Vorstellungskraft, an unserer Phantasie, ob wir einsam daher gehen, von niemanden gebraucht, oder ob wir Kinder sind eines Schöpfers. Ob wir über uns eine Gottheit erkennen. Die uns Weisheit gibt, und Bescheidenheit lehrt. Die uns die Gewißheit verleiht, einen Wert zu haben, wenn wir uns verhalten, wie wertvolle Geschöpfe. Die uns hoffen läßt gebraucht zu werden, jetzt und in der Zukunft. Die uns die Kraft gibt, zu glauben, an eine Ewigkeit, an eine Gerechtigkeit, an Güte und an Liebe.

Die uns Energie gibt zu handeln, wie Gottes Geschöpfe, so daß wir erkennen, daß wir ein Teil sind der Ewig-



keit und nicht nur verwesendes Fleisch.

Es liegt an uns, die Weichen zu stellen. Es liegt an uns, wer wir sind, was wir tun. Wir sind nicht nur ein Spielball der Natur, nicht nur Zufallsgeschöpfe. Aber die Entscheidung, die fällen wir ganz allein.

Kein Mensch kann bei Null anfangen. Niemand steht am Anfang, nicht einmal kurz nach der Geburt.

Jeder einzelne ist Glied einer lange Kette, die aber, wenn sie außer Acht gelassen wird, nicht nur den Einzelnen, sondern alles zerstört.

Alles, was bisher mühsam entstanden ist, geht zu grunde durch die Unachtsamkeit einer Generation. Diese Wahrheit darf nie vergessen werden.

Den Tieren kann das nicht passieren, sie haben als Schutz ihren untrüglichen Instinkt. Sie gehorchen den Natur gesetzen, das ist der Garant für den Bestand der Art. Das für das Tier der Instinkt ist für den Mensch der Glaube.

Hochmut und Größenwahn, die Faszination der Technik und die weit verbreitete Meinung unsere Vorfahren wären törichte, unwissende Narren gewesen, läßt uns in allen Lebenslagen von falschen Voraussetzungen ausgehen. Die moderne Weltanschauung trübt den Blick für die wichtigen Dinge im Leben.

Wenn sich auch die Lebensgewohnheiten und die Weltanschauungen im Laufe der Zeit geändert haben, ändert sich das Wesentliche nicht.

Der Mensch lebt vom Essen und vom Trinken. Das erste menschliche Bedürfnis, ist das Bedürfnis nach Arbeit. Nimmt man ihm die Arbeit, so nimmt man ihm die Würde, ohne Würde ist er weniger als ein Tier, ist er wertlos, hoffnungslos, aussichtslos. Es ist Aufgabe der Politik dafür Sorge zu tragen die Menschen in Arbeit zu halten.

In einem Volk ist nichts so wichtig, wie die Menschen im Land. Und wie die Menschen sich fühlen, hängt von der Führung ab. Die Regierungsform,

die Verwaltungsstruktur, die Industrie, das Militär, sie alle sind zweitrangig.

Ein Volk, das sind die Menschen, der innere Zusammenhalt, die Geborgenheit, die Vertrautheit. Aber ebenso die Glaubhaftigkeit, die Ehrlichkeit, die Achtung, die Zuverlässigkeit.

Gleich viel wer an der Spitze eines Volkes steht, gleich viel wer regiert. Ob ein König oder ein Parlament die Geschicke lenkt, das ist zweitrangig. Entscheidend ist allein, wie sich die Menschen im Lande fühlen, ob geführt, oder betrogen, ernst genommen, oder ausgenutzt.

Ob der Mensch glaubt, ich kann mich auf sie verlassen, oder ich fühle mich verlassen.

Ein Volk ist ein homogener Körper oder eine sich bekämpfende Masse. Eine Gemeinschaft Gleichgesinnter oder eine Horde konkurrierender Individuen. Wo jeder nur an sich denkt ist der Gemeinschaftsgeist gestorben.

Wenn ein Land wie Frankreich, Deutschland, England, Italien, soweit

herunter gewirtschaftet wird, daß selbst in Regierungskreisen vom Wirtschaftsstandort Deutschland gesprochen wird, dann ist es mit Demokratie und Volksherrschaft endgültig vorbei. Wenn Privatisierungen die Zukunftsträume sind, dann ist es mit der Zukunft eines Volkes schlecht bestellt.

Ein Volk braucht das Zusammengehörigkeitsgefühl, das solidarische Bewußtsein. Jeder Einzelne muß sich heimisch fühlen in der Gesellschaft seines Volkes. Jeder Einzelne muß wissen, ich werde gebraucht.

Niemand darf sich ausgeschlossen, verlassen, vergessen fühlen, nur dann ist der Volkskörper gesund.

Selbstverständlich muß auch jeder Einzelne eine Arbeit haben, um seinen Lebensunterhalt verdienen zu können, damit seine Menschenwürde erhalten wird.

Gelingt all das den Herrschenden in einem Lande nicht, so ist es egal, wie sich die Machtstrukturen zusammensetzen, das Volk hat keinen

Bestand, keine Zukunft vor Augen.  
Die Menschen verkommen zu  
desinteressierten Verbrauchern, ohne  
Energie, ohne Tatendrang.

Es gilt eine Wahrheit zu erkennen.  
Ein Volk, in dem nicht jeder eine  
Aussicht, eine Zukunft hat, zerfällt  
zu einer trägen, abgestumpften  
Masse, armen, hilflosen Einzelper-  
sonen, die sich gegenseitig  
bekämpfen.

In der jede Solidarität, jedes  
Mitgefühl, jede Liebe gestorben  
gestorben zu sein scheint. Wie  
Hyänen fallen sie über alles her was  
schwach und hilflos ist.

Der Glaube an eine überirdische,  
göttliche Instanz geht als erstes  
verloren, dann folgt der Verlust des  
Mitgefühls, bis am Ende nur noch  
der blanke Egoismus als Triebfeder  
sämtlicher Handlungen übrig bleibt.

Deshalb, nicht die Regierungsform,  
nicht die viel gelobte parlamenta-  
rische Demokratie ist ausschlagge-  
bend für den Fortbestand eines Vol-  
kes, sondern die Menschlichkeit.

Ein Volk braucht Vorbilder, Leitbilder. Der Mensch soll sein: das Ebenbild Gottes. Aber wie kann ihm das gelingen, wenn Gott aus dem Leben der Menschen verschwunden ist?

Deshalb ist die Vergangenheit, das Bewahren der Menschenbildes, der Glaube an die göttliche Kraft, die göttliche Gerechtigkeit und die göttliche Liebe von unschätzbarem Wert.

Wird all das vergessen, wie soll der Mensch dann noch eine Zukunft haben?

Niemals gab es ein Land, ein Volk, welches ohne Vorbilder, ohne Leitbilder, ohne Ahnen, ohne Achtung vor den Ahnen, ohne Geschichte, den Weg in die Zukunft geschaffen hätte. Das sollten alle jene, die da glauben, klüger als frühere Generationen zu sein, einfach zur Kenntnis nehmen.

Die Zukunft des Menschen, sie beginnt nicht heute. Gedanken, Gefühle, Wünsche und Träume

entstehen zwar heute im Kopfe des Menschen, aber sie haben eine lange Tradition. Entwicklungen im Laufe der Jahrhunderte prägen die Phantasien, des Individuums. Gestern, heute und in späteren Zeiten.

Nur der törichte Egoist, der die Zusammenhänge nicht kennt, begeht den Fehler sich einzubilden, was in ihm vor geht ist sein persönliches Empfinden. Er will sich entfalten, Schranken einreißen, er denkt und spricht von Selbstverwirklichung, als wäre er etwas besonderes, etwas außergewöhnliches, etwas einmaliges. Unsere Vorfahren erlebten intensiv die Geburt der Geschwister, den frühen Tod eines Säuglings, das Siechtum und das Sterben der Großeltern.

Aber sie erfuhren auch den Wert der Erfahrungen, den Sinn der Demut, die Kraft des Glaubens und den Trost und die Hilfe, die eine Großfamilie zu bieten hat.

Man saß gemeinsam an der einzigen Feuerstätte, die es gab. Man lauschte

den Erzählungen der Alten, verbrachte die langen dunklen Winterabende gemeinsam im Licht einer spärlichen Kerze.

Man sang, ganz ohne Noten gemeinsam die alten Lieder, welche schon den frühesten Vorfahren bekannt waren.

Man fühlte sich heimisch, man fühlte sich behütet im Kreis der Familie. Und vor allem, jeder konnte sehen, erfuhr am eigenen Leibe den unschätzbaren Wert, den eine alte Kultur, eine alte Tradition den Menschen zu geben vermag.

Auf all das glaubt der moderne Mensch verzichten zu können. Das Vergangene erscheint ihm sinn- und bedeutungslos, nur Ballast aus alter Zeit, den man schleunigst über Bord werfen muß. Um in der Gegenwart bestehen zu können.

Schnellebig, modern, zeitgemäß, sind Vokabeln, die zwar gebraucht, aber nicht verstanden werden, die benutzt, aber nicht begriffen werden. Denn das Leben bedeutet in erster



Linie dauernder Bestand. Nicht  
Veränderung, Verbesserung, Wandel,  
ständiges Wachstum, andauernde  
Steigerung, Neues, Fremdes,  
Anderes.

Das Leben auf dieser Erde hat sich  
bewährt, eben weil es Beständigkeit  
bewahrte, weil alles im Gleichge-  
wicht blieb, kein Ding das andere  
überwucherte. Kein Tier, keine  
Pflanze, allein dominierte, sondern  
alles immer im harmonischen  
Gleichgewicht blieb.

Würde eine Lebensform zu üppig  
werden, müßten andere darunter  
leiden und zugrunde gehen. Aber der  
permanente Ausgleich, die natürliche  
Maßhaltigkeit hat durch die Jahrhun-  
derte das Leben in seiner Vielfalt  
bewahrt.

Der Mensch kann eingreifen, aber  
mit Vorsicht, sorgsam, mit Bedacht,  
immer an den Bestand der Vielfalt  
denkend, sonst zerstört er das  
Gleichgewicht auf diesem Planeten  
und somit die Lebensvoraussetzun-  
gen für sein eigenes Geschlecht.

Nicht Macht und Reichtum einer Minderheit, nicht Not und Elend der Massen darf das Ziel des Verlangens sein, sondern Ausgeglichenheit, Harmonie und Liebe unter den Menschen.

An oberster Stelle muß der Glaube stehen, der Glaube an eine überirdische alles umfassende, alles bewahrende, alles liebende göttliche Kraft, die uns lenkt und führt zum Wohle aller Lebewesen auf dieser Erde.

### **Die Spiritualität.**

Die Menschen unserer Zeit sind leicht zu begeistern durch Technik und Wissenschaft, von der sie im Grunde keine Ahnung haben.

Welcher Durchschnittsmensch dringt in die Tiefen der Wissenschaft in die komplizierten Vorgänge der Technik tatsächlich und gründlich ein.

Die Augen sehen, das Herz ist begeistert, alles wirkt wie ein Wunder, man ist verwundert. Aber

begreifen, erfassen wird man all das, was da so plötzlich wie von Geisterhand erscheint wohl kaum.

Da wird dann gespielt mit Knöpfen, gedreht an Hebeln, aus Metall oder Kunststoff und plötzlich entstehen Zeichen, Bilder, Töne erklingen, verwundern den Betrachter, ziehen ihn in ihren Bann.

Vergessen sind die Erfahrungen der Jahrhunderte, man braucht sie nicht mehr in der modernen Welt. Man ist ja so klug.

Der Glauben an Götter, an höhere Mächte verliert sich von selbst.

Das sind Dinge aus einer dunklen, vergangenen Zeit, als die Menschen noch unwissend waren, keine Kenntnis hatten.

Ja, ist das wirklich so? Wie sieht es aus mit der Kenntnis des modernen Menschen.

Ihr glaubt, weiser zu sein, lehnt aber die Weisheit und den Glauben ab. Ihr meint vieles zu können, ohne etwas zu wissen.

Ihr seid oberflächlich, dem Augen-

blick verhaftet. Die Zukunft, was wird aus ihr? Habt ihr eine Vorstellung von dem was kommt? Denkt ihr an das Ende? An euren Tod? Nein? Warum nicht? Fürchtet ihr euch an die Zukunft zu denken? Die doch ganz sicher kommt? Warum benutzt ihr euren Kopf nicht? Es gibt Gedanken, die sich jeder machen kann. Über alles, auch über: Spiritualismus, die Lehre der Wirklichkeit und der Wirksamkeit des Geistes ist nicht einfach eine Frucht der Phantasie, sondern sie gehört zum Fundament des menschlichen Lebens.

Geist und Glauben sind Äste eines Baumes. Sie haben einen Ursprung. Sie sind nicht, wie manche Menschen vermuten, zwei gegensätzliche, sich widersprechende Lebensauffassungen zwei unvereinbare Widersprüche.

Vieles im Leben ist mit der einfachen, simplen, menschlichen Logik nicht zu erfassen, nicht zu begreifen.

Geburt und Tod, was widerspricht sich scheinbar mehr ? Und doch sind beide Phänomene, wie der Name

sagt, Naturerscheinungen. Phänomenal bedeutet außerordentlich, außergewöhnlich, erstaunlich nicht aber unnatürlich, unmöglich oder gar irrational.

Die reale, die sichtbare, die scheinbar einzig wahre Welt hat mit der Wirklichkeit, mit dem Sein an sich, nur selten etwas zu tun.

Unsere Augen, unsere Sinne täuschen uns, zeigen uns Trugbilder, die es zu durchschauen gilt, um uns in diesem Leben zurecht zu finden.

Wir müssen lernen das Wesentliche vom Unbedeutenden zu trennen, die Unterschiede zu erkennen. Es gibt Werte und es gibt Ballast, es gibt Sand und es gibt Saatgut. Verlieren wir nicht die Übersicht, versäumen wir nicht das Wichtigste.

Nicht, was man sieht, der blanke Augenschein zeigt die realer Welt, vielmehr entscheidet das, was wirkt, das Unsichtbare, aus dem Gefühl entspringende, das wie eine Witterung aus der Tiefe der Seele aufsteigende, von dem wir selbst kaum

eine Ahnung haben, das ist es, was zur Wirklichkeit zum Antrieb wird. Die Logik, der Verstand, wohl auch der Umwelteinfluß, gut, sie werden alle eine Wirkung ausüben, aber doch nur eine sehr geringe.

Die wahren Impulse, welche das Leben entscheidend beeinflussen, sind unsichtbar, nicht leicht zu erkennen. Deshalb die vielen Irrtümer, mit denen wir uns herumschlagen müssen.

## **Die Liebe.**

Was macht man, wenn man einen Menschen liebt?

Das ist eine Frage, die jeder anders sieht. Abhängig von vielen Faktoren wird die Antwort sein, abhängig wohl auch von dem Alter des Menschen, von seiner geistigen Verfassung, seiner Lebensform, seiner Lebensart, von der Oberflächlichkeit, von Nachdenklichkeit, vom Tiefgang der Seele.

Was macht man, wenn man einen

Menschen liebt? Was versteht man darunter, was bedeutet für den Einzelnen der Begriff Liebe? Der Jüngling und der Greis, das Mädchen und die Frau, der Freund und der Nachbar, jeder hat eine andere Definition. Aber du, der du ein Mensch bist, der sich nicht am Zeitgeist orientiert, der nicht der Norm entspricht, der nicht normal ist, der nicht fragt was man tut, sondern seine eigenen Gedanken hat, der seinen Gefühlen folgt und nicht dem Gesetz, der niemals fragt, was meint der Nachbar, der wird die Frage: Was macht man, wenn man einen Menschen liebt, anders bewerten, als der Durchschnittsmensch.

Es kann sehr gut sein, daß dich keiner versteht, es kann sehr gut sein, daß man sich von dir entfernt, dich meidet, dich übersieht, dich behandelt als wärest du Luft.

Doch darf das kein Hinderungsgrund sein, deinen Weg zu gehen.

Wer von jedem verstanden wird, ist nichts besonderes, nichts außergewöhnliches, er fällt nicht auf,

schwimmt mit dem Strom, ist Sandkorn in der Wüste, Tropfen im Ozean, Blatt im Wind, kennt weder Höhen noch Tiefen.

Darum ist es nicht leicht mit dir die Frage zu diskutieren: Was macht man, wenn man einen Menschen liebt ?

Liebe ist Sache des Herzens, nicht der Sinne. Liebe bedeutet erst einmal hören und sehen, ohne ein fertiges Bild zu haben, ohne voreilige Schlüsse zu ziehen.

Es ist möglich, von keinem verstanden zu werden und dennoch im Recht zu sein. Es kann sein, etwas zu tun, was zwar nicht recht, aber notwendig ist, leidvoll, schmerzhaft.

Es ist unbedeutend, wenn sich die Worte widersprechen. Nicht alles ist mit dem Verstand und der Logik zu erklären, und dennoch geschieht es.

Damit ist nicht gesagt, daß eine Tat gut geheißen wird, die verwerflich, ungerecht, ja grausam ist. Man muß sich mit der Situation auseinandersetzen, nach den Gründen forschen,



nach den Ursachen. Selten kommt etwas aus heiterem Himmel. Es gilt, eine Wahrheit zu erkennen:

Das Liebenswerte an einem Menschen sind seine Schwächen, der Vollkommene bedarf der Liebe nicht. Wir sind alle sterblich, alle Sünder. Wir brauchen alle Verständnis, Zuneigung, Menschlichkeit. Und wir sind alle in Gottes Hand, auch wenn das Keiner versteht. Wenn es heißt: Ich brauche keinen Glauben, keinen Gott.

Ihr Toren, das meint ihr, weil ihr unwissend seit, weil ihr die Zusammenhänge nicht versteht. Das ist jedoch keine Schande.

Der Mensch, dieses kleine unscheinbare Wesen, bildet sich manches ein. Er glaubt an seine Selbständigkeit, sein Vernunft, und doch wird er in Bälde diese Erde verlassen ohne eine Spur zu hinterlassen.

Das müßt ihr nicht glauben, aber so ist es. Und wenn ihr etwas glaubt, wenn ihr etwas denkt, mit Nachdruck behauptet, so muß es nicht so sein,

wie ihr glaubt, wie ihr denkt, wie ihr es gern hättet.

Es gilt eine Wahrheit zu erkennen: Es ist unbedeutend, wenn sich die Worte widersprechen. Das Werden und Ergehen steht außerhalb von Logik und Verstand.

## **Was ist Liebe ?**

Liebe erschöpft sich nicht im dem körperlichen Verlangen, nicht im Rausch der Sinne, sie ist auch nicht nur reine Augenweide, nicht das einfache Genießen der Schönheit, die Freude des Augenblicks.

Und, die sogenannte Liebe auf den ersten Blick, zeigt, wie wenig die Menschen von der Liebe wissen. Wie wenig sie die Macht der Liebe verinnerlicht haben, wie wenig ihr Herzen, ihre Seelen, Anteil nehmen, an der Kraft, die aus der Liebe erwächst.

Liebe die vom Herzen kommt, kennt keine Forderungen, Eifersucht und Mißgunst sind ihr fremd. Ihr Stärke liegt im Geben, nicht im Nehmen.

Verständnis für das Unverständliche, schützen und bewahren, Dinge dulden, die man nicht versteht, all das lehrt die Liebe.

Liebe kann auch niemals enttäuscht, höchstens falsch verstanden werden. Sie ist ein Teil der Schöpfungskraft, des göttlichen Funkens, der die Erde belebt. Deshalb gilt der Satz: Das Liebenswerte an einem Menschen sind seine Schwächen, der Vollkommene bedarf der Lieben nicht.

Jene, welche sich von ihren Freunden, oder von Gott entfernen, weil sie, wie sie behaupten, enttäuscht worden zu sein, haben die Liebe nie kennen gelernt. Sie wollen mit allen Geschäfte machen, mit den Menschen und mit Gott. Sie stellen Forderungen auf, denken in den Kategorien von Gewinn und Verlust. Da ist es kein Wunder, daß Bindungen zerreißen, Sympathien schwinden.

Wer Gefühle und Empfindungen nach dem Prinzip von Soll und Haben beurteilt, wer seinem Schöp-

fer wie ein Krämer gegenüber tritt, der muß scheitern, der wird immer ein Verlierer bleiben, bis an das Ende seiner Tage.

Sein Tod wird voller Bitternis sein. Niemanden wird es geben, der sich seiner gern erinnert. Sein Grab gleicht ein Hügel des Elends, der von jedem gemieden wird.

Ein solches Leben ist vertan, sinnlos vergeudet. Da gibt es Menschen, die hadern mit Gott, wenn ein grausames Schicksal ihnen das Liebste nimmt. Sie sagen sich los von ihrem Schöpfer, wenn er die Kinder früh zu sich holt. Sie sprechen von Liebe, aber sie wissen nicht was sie tun. Es ist nicht die Willkür eines grausames Gottes, sondern das Los der Sterblichen, daß einer früher und der andere später gehen muß. Es ist das Gesetz des Lebens selbst. Nicht die Länge, die Dauer der Zeit, sondern das Wie ist entscheidend. Wissen wir doch: Alles was entsteht wird eines Tages vergehen, wir können das Leben, die Zeit nicht aufhalten. Nach der

Schönheit der Jugendfrische kommt  
das Alter, der langsame Verfall, wohl  
auch das Siechtum und der Tod.

Aber eines kann über allem stehen,  
und alles erträglich machen.

Das ist die Liebe. Die Liebe zu Gott,  
die Liebe zu den Menschen.

Die Liebe ist der einzig dauerhafte  
Schatz den wir Menschen haben.

Alles andere ist vollkommen bedeu-  
tungslos.

## **Die Urkraft.**

Die Triebfeder des Handelns, die  
Urkraft des Ansporns, wir kennen sie  
nicht. Aber der eigene Vorteil, der  
Wunsch nach Erfolg, die Verwirk-  
lichung der persönliche Interessen,  
der banale, billige Egoismus, all das,  
was der Mensch heute für wichtig  
hält, kann nicht Fundament mensch-  
lichen Handelns sein.

Wir werden, wie jedes Lebewesen  
von tief in den Genen sitzenden  
Mechanismen gesteuert, auf die der  
einzelne, auch wenn er es nicht wahr

haben will, keinen Einfluß hat.

Das Leben auf dieser Erde wird weniger von den Wünschen des Einzelnen als vielmehr von den Notwendigkeiten der Arterhaltung gesteuert. Wie der Zeitgeist und die Wissenschaft darüber denkt ist vollkommen bedeutungslos. Das Leben hat seine Gesetze, wer sie mißachtet, verliert seine Zukunft. Das ist keine Drohung, das ist Realität.

Wird das Denken der Menschen in falsche Bahnen gelenkt, werden die natürlichen Lebensabläufe verfälscht, selbstherrlich verändert, ist der Untergang unausweichlich.

Der Mensch braucht einen Stern der ihn leitet, eine Idee, der er folgt, erhabene Ziele, die er sich setzt, oder er verkommt zum abgestumpften Verbrauchern, zu nichtssagenden, unbedeutenden Einzelwesen. Wenn er sich dem Zeitgeist hin gibt, dann ist er nur noch, nichts weiter, als ein Blatt im Wind. Man kann Menschen nicht führen, wie einen Betrieb, man

kann ein Volk nicht entlassen.

Man kann seinem Leben keinen Sinn geben, wenn man das Großartige, das Gewaltige, das Erhabene weder kennt noch vermisst. Wenn man so törricht ist, in sich selbst, in der eigenen Person, das einzig Wichtige im Leben zu sehen.

Man kann Gott nicht finden, wenn man ihn nicht sucht. Man kommt nicht voran, wenn man im Kreise läuft. Das Ziel ist wichtig, nicht der Weg.

Das Große zählt, nicht das Erbärmliche. Das Leben, seine Dauerhaftigkeit ist wichtiger als die Person, die einzelne. So entstanden die Sippen, die Stämme, die Völker. Die Werte der Menschen, die Ideale, die Sitten und Gebräuche, die Liebe, die Treue, alles was das Menschsein ausmacht, entstand nicht in einer Person, nicht im Augenblick, sondern im Laufe der Zeit, durch Generationen, durch die Jahrhunderte.

Der Einzelne ist nichts Besonderes, aber er kann zu fruchtbarem Humus

werden, zum Grundsein eines neuen Geschlechts. Bedenke, unser Dasein dauert nur eine kurze Zeit, aber der Zukunft können wir viel geben, wenn wir wollen, wenn wir lernen zu verstehen, was wirklich zählt, auf dieser Welt. Kaiser Konstantin erklärte Christenheit im Konzil von Nizäa 325 zur Staatsreligion. Jesus, der wie ein Sklave gekreuzigt worden ist, mußte zu einer Gottheit erhoben werden. Wie sollte er sonst mit Mithra (uralte aus Persien stammende Gottheit) und dem glorreichen Sonnengott Apollo mit halten können, ja ihn ausstechen, wenn er nicht auch ein Gott war. Die tatsächliche Entblößung, bei der Kreuzigung, splinternackt, und nicht wie die Darstellungen Jesus auf dem Kruzifix, schamhaft mit einem Tuch um die Hüften verhüllend, konnte man dem Volk nicht zumuten. Kaiser Konstantin machte ganze Sache. Der Himmel wurde als ätherisches (himmlisches) Gegenstück und göttlicher Legitimierung seines



Kaiserreiches dargestellt. Ein Teil seiner Herrschaft war die Kirche, deren Regent und oberster Bischof, er, ein Heide, war.

Jesus, der keine königlichen Ambitionen hatte, wurde als König des Universums dargestellt. Seine Machtbasis war von nun an in der griechischen Welt eine unwandelbar Gestalt göttlichen Ursprungs. So wie damals Pallas Athene aus dem Haupte des Göttervaters Zeus entsprungen war, entstand, durch göttliche Kraft, die jungfräuliche Geburt. Für die Antike, welche mit Mythen umzugehen wußte, nichts außer gewöhnliches.

Bei Dogmen geht es nicht um Wahrheit, sondern um Ordnung, Neuordnung, Beseitigung von Konkurrenz und Widerstand. Bezeichnenden Weise endete Nizäa mit der Verbrennung abweichlicher Bücher. Von nun an wurde das Christentum von dem grausamen Gespenst der Häresie ( Ketzerei ) heimgesucht. Wichtig ist daß Dogmen, gebildet von göttliche Eingebungen, als endgültig, ewig

wahr, akzeptiert, anerkannt, aber nicht verstanden werden.

Das Evangelium ( die Botchaft Jesu ) wurde ursprünglich nur mündlich übertragen. Schriftliche Aufzeichnungen von Reden und Aussprüche Christi, entstanden später. Es dauerte ein Menschenalter, bis die ersten zusammenhängenden Schriften entstanden. Gegen Ende des 2 Jahrhunderts wurde die 4 Evangelien nach Mattheus, nach Markus, nach Lukas, nach Johannes ausgerichtet. Alle übrigen, so auch nach Petrus, als Apokryphen (unechte Werke) verworfen.

Um 200 unter Bischof Serapion galt auch das das Evangelion des Petrus und die Offenbarung des Petrus als Teil des neuen Testament. Origenes (Mit Beinamen der Eherne 185 - 254, wurde 228 zum Bischof geweiht, 232 exkommuniziert, gefoltert verfolgt, starb an den Folgen der Mißhandlungen) las es noch, Eusebius (270 - 340) verwarf es.

## **Führungskräfte und Demokratie**

Wenn man sich den Werdegang der Menschheit vor Augen führt, wenn man Kenntnis von der Geschichte der Völker besitzt, wenn man die Fähigkeiten der Leute, die einen umgeben beobachtet, kommt man sehr schnell zu dem Schluß, Führungskräfte bestimmen die Geschehnisse. Heute, gestern, morgen, immer und zu allen Zeiten. Da ändert keine Staatsform, keine Demokratie etwas dran, das ist ein Naturgesetz. Das Leben kennt in allen Bereichen ein Prinzip:

Alphatiere und die Herde.

Große Gedanken sind sehr selten und Menschen die sie entwickeln noch seltener.

Aber gerade die besonderen Ideen von wenigen erdacht, beeinflussen und prägen oft eine ganze Epoche, wirken bisweilen weit in die Zukunft.

Kleine Schritte, unbedeutende Veränderungen, Reformen und Reförmchen, werden wohl auch in einem Parlament von Mittelmäßigkeit durchgeführt, in anstrengenden

Nachtsitzungen zusammengeschart. Aber ein großer Wurf, eine weltbewegenden, entscheidende Veränderung, bleibt außergewöhnlichen Köpfen vorbehalten, das beweist die Geschichte. Das erkennt jener, dem das Schicksal die Möglichkeit gab, sich zu bilden.

Ob nun in der Antike, im Mittelalter, in der Zeit der Aufklärung, zu allen Zeiten waren es Einzelpersonen, begnadete Geister, welche die Geschehnisse ihrer Zeit entscheidend, beeinflussten, prägten, formten.

Die Menge ließ es geschehen, im Guten, wie im Bösen.

Wie beim Sport, wo die Leute, durch frische, junge, tatkräftige, ergeizige, Das Gute einer Demokratie, so heißt es, wäre die Möglichkeit des Wechsels an der Spitze.

Persönlichkeiten ausgetauscht werden, zum Wohle des Vereins, zum Wohle des Verbandes, für den man spielt und eintritt.

Aber nein, wer sich in einer Partei, in einem Parlament erst einmal bis an

die Spitze durchgeboxt hat, wer alle Winkelzüge des Parlamentarismus inne hat, den verdrängt kein Parteifreund, kein Genosse, von seinem heiß erkämpften Posten. Und die Bürger, für die er vorgibt einzustehen, da zu sein, schon gar nicht. Eine parlamentarische Demokratie lebt nicht, von und durch, die Lebendigkeit, die Aktivität, die Einsatzbereitschaft, den Fleiß der Volksvertreter, und seinem Bemühen sich für seine Wähler einzusetzen, nein, leider nicht. Die Tatsache, daß über viele Jahre hindurch immer die gleichen Gestalten vor Wahlen von den Plakatsäulen herunter lächeln, und dann auch gewählt werden, liegt einzig und allein an der Trägheit, der Interesselosigkeit der Massen.

Nun, da kann man sie schon beinahe wieder verstehen, die Parlamentarier, daß sie sich so verhalten, wie sie sich verhalten, wenn die Bürger sich verhalten, wie sie sich verhalten.

Ein Volk hat die Führung, die Regierung, die sie verdient. Eine träge

Masse, ein verkommenes Volk bekam noch nie eine Gute, eine starke, tatkräftige Führung. Auch das lehrt die Geschichte.

In einem gesunden Volk spricht keiner von denen da ober, in einem gesunden Volk herrscht der Geist: Alle für einen und einer für alle. In einem gesunden Volk lebt der Gemeinschaftsgeist, der keinen bevorzugt und keinen unterdrückt.

**Ohne Fesseln, ohne Bindung,  
ohne Halt.**

Es gibt sie, die Menschen, sie sind ohne Richtung. Getrieben, gejagt, doch frag nicht von wem. Sie spielen wie Kinder, obwohl sie erwachsen, sie haben kein Ziel, sie irren umher. Sie sprechen von Freiheit und von der Karriere, von Wünschen und Träumen, verschwommen und wirr. Sie haben kein Weltbild, kein Ehrgeiz entwickelt, ihr Leben rinnt plan und sinnlos dahin. Die Stunden, die frühen, am Morgen, am Tage, die

werden verschlafen, gehn nutzlos dahin. Und was einen Menschen im Regelfall formt, das kennen sie nicht, das ist ihnen fremt.

Geschichte, sowie die Vergangenheit, sind fremt für sie und ohne Belang.

Für Väter, für Ahnen, fehlt das Interesse, das Heute, das Morgen zieht sie in den Bann. Dem Fremden, dem Neuen ist jeder verfallen.

Fortschritt und Technik läßt Augen erstrahlen, beim Dummsten, beim Trägsten, der gar nichts versteht. Man sitzt stur vorm Bildschirm, drückt wahllos auf Knöpfe, und freut sich was scheinbar von selbst da entsteht.

Viel klüger als alle die bisher gelebt, so glaubt sich der Mensch, der so wenig begreift. Er spielt, wie ein Kind, oft bis tief in die Nacht, fällt müde, erschöft, trostlos aufs Lager, und findet nur selten erholsamen Schlaf. Den Partner man braucht ihn, zur Freude, zur Lust doch nicht für die Zukunft, fürs Leben.

Der Wechsel, der Wandel, ist wichtig ist gut, so bleibt man beweglich und ständig mobil. Auf keinen Fall, irgend etwas versäumen, es könnte doch eine Gelegenheit sein.

Die Alten von früher, was wusten die schon, sie kannten nur Arbeit und kärglichen Lohn. Sie hatten viel Kinder, kaum Licht und kein Bad, heißen mit Holz und groß war die Not. Dazu kamen Kriege, der Mann wurd Soldat, dann ist er gefallen, die Frau blieb allein. Das war doch kein Leben, in früheren Zeiten, so denkt, so glaubt man zu wissen, kein Mensch konnte wollen, es gab nur das Müssen.

Wie schön, daß wir leben, heute und jetzt, ganz ohne Verpflichtung und Zwang. Man braucht keine Ehe, geschweige denn Kinder, das Leben ist kurz, drum genießen wir es. So leben sie, einsam, gedankenlos, im Glauben ihr Leben wär herrlich und groß.

Das Leben von früher, war trostlos und leer, so glaubt man, so denkt



man, man weiß ja nicht mehr.  
Geschichte, Vergangenheit, ist alles vorbei, die heutigen Menschen sind wahrhaftig frei. Ein Glauben an Gott wie soll der entstehen, wenn jeder im Bildschirm sein Wissen vermehrt. Und gar die Geschichte vom jüngsten Gericht, da kann man nur lächelt, geglaubt, nein wird nicht. Kultur wie Moral, Vertrauen und Liebe, die bieten den Menschen bei weitem nichts mehr. Was zählt das ist Fortschritt, Vergnügen und Geld, so ist nun mal, jetzt, hier auf der Welt.

## **Der Mensch braucht Ziele**

Der Mensch braucht Ziele, er braucht eine Richtung und Wurzeln, die ihn halten, ganz fest. Das findet er nur in einer Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern, die denken, wie er.

Drum gibt es den Glauben an Schätze, an Werte, die mehr wohl bedeuten als Nahrung, als Brot. Nur Fressen und Saufen ist Sache der Tiere, auf saftigen Weiden am

plätschernden Bach. Der Kopf er muß frei sein, von niedrigen Trieben.

Ein zentraler Punkt im Leben des Menschen ist sein Verhältnis zu Gott. Wie hat man sich Gott vorzustellen, kann man sich Gott überhaupt vorstellen?

Es ist kein Zufall, daß über das Wesen von Gott sehr unterschiedliche Vorstellungen bestehen. Im Abendland, so heißt es, wird an eine Gottheit geglaubt, in der Praxis gibt es aber die Dreifaltigkeit, sie ist ein christliches Dogma. Gott Vater, Gott Sohn und Gott Heiliger Geist. Dazu kommen Heilige, verstorbene Menschen, die ihrer Lebenshaltung wegen, von einem lebenden Menschen, vom Papst, einem Sterblichen, zu Heiligen erklärt werden. Dann ebenfalls die Mutter Gottes, die leibliche Mutter des Jesus Nazaret. Sie alle könne und werden angerufen, angefleht, angebetet, in Gottes Namen.

Ganz so kompliziert, sehen es die Juden in ihrem alten Testament nicht.

Dafür gibt es bei ihnen aber, die Einschränkung, Gott ist nur für das auserwählte Volk der Juden zuständig. Er der Judengott, vernichtete alle erstgeborenen Söhne der Feinde der Juden, die Kinder des gyptischen Volkes. Der Zorn Gottes wahr grenzenlos. Bei Jesus hingegen gilt Gott als gütig, als liebevoll.

Gleichzeitig läßt dieser gütige Gott seinen unschuldigen, makellosen, ohne Sünde geborenen Sohn gnadenlos, bestialisch am Kreuz öffentlich hinrichten, ohne etwas dagegen zu unternehmen, obwohl er wie die Schrift sagt, allmächtig ist.

Ja, Gottesbilder sind unterschiedlich, es fehlt die Eindeutigkeit, die Klarheit.

Da werden die Worte verständlich: Du sollst dir von Gott kein Bild machen. Aber sie mache sich eins, die Menschen, sie glauben den richtigen Weg zu wissen, sie eifern, streiten, gehen ihn und bekriegen sich, bekämpfen sich, töten sich, im Namen ein und des selben Gottes!

Aus Rechthaberei, aus Fanatismus, aus Dummheit. Es fehlen: die Liebe, die Güte, die Menschlichkeit und vor allem die Demut.

Würde es nicht reichen, Gott einfach als oberste Macht anzuerkennen, seine Gebote zu befolgen ihn zu achten, und seinen Geschöpfen mit Respekt zu begegnen. Wäre das nicht der sinnvollste Gottesdienst?

Gott ist nicht zu erklären, nicht zu erfassen, weder mit der Logik, noch mit dem Verstand. Wie will ein Sterblicher den Unsterblicher verstehen, wie will ein Vergängliches Wesen die ewige Kraft des Lebens begreifen können.

Es gilt, die alte Wahrheit zu erkennen: wenn sich auch die Jenseitsvorstellungen und die Glaubensrichtungen ändern, so bleibt unserer Seele doch das gleiche Schicksal bestimmt wie vor zehntausend Jahren.

Zu allen Zeiten versuchten die Priester dieser Welt, den Menschen Gottes Willen zu deuten, zu erklären,

verständlich zu machen.

Da wollen Vergängliche, Sterbliche die Ewigkeit erklären. Sie versuchen ihr eigenes Gottesbild, das sie sich geschaffen haben, als das einzig wahre darzustellen. Sie zeigen Gott, wie sie ihn sehen. Mal ist es ein strafender, dann wieder ein gütiger Gott. Das Gottesbild unterliegt dem Zeitgeist, dem Fassungsvermögen des Menschen.

Aber Gott ist, nicht zornig, nicht gütig, nicht menschlich, sondern ewig. Es ist sinnlos sich ein Bild von Gott zu machen, wir können den Schöpfer des Universums mit unserem kleinen vergänglichen, nichtssagenden Verstand nicht begreifen. Unser Verstand ist nichts anderes als der Hakensschlag des Hasen, als die Behändigkeit der Garzelle, als die Sprungkraft des Löwen. Jedes Geschöpf hat besondere Eigenschaften welches sie, gegenüber anderen besonders auszeichnet. Nur kommt keine Kreatur Gott dadurch näher, hat kein Wesen das Recht, sich als

etwas ganz besonderes aufzuspielen und sich über andere zu erheben.

Gerade, weil dem Menschen die Möglichkeiten gegeben wurden, mehr zu sehen als andere Lebewesen, ist er verpflichtet sich der Schwachen anzunehmen. Seine Aufgabe besteht darin die Schöpfung zu bewahren. Aber was tut er, der Mensch?

Benimmt er sich wie ein Kind Gottes, bedient er sich der Güte, der Demut der Ehrfurcht der Rücksichtnahme? Gleichet er nicht mehr dem Zerstörer als dem Erhalter? Glaubte er wahrhaft an Gott, oder nur an sich selbst. Will er dienen oder herrschen? Ist er wirklich ein Kind Gottes?

Wer wirklich an Gott glaubt, muß es ehrlich tun, muß sich verantwortlich fühlen für seine Mitgeschöpfe, für die Pflanzen und die Tieren, muß sorgsam umgehen mit unserer alten Mutter Erde.

Nur in die Kirche rennen, in die Synagoge, in die Moschee und alle andersgläubigen bekämpfen,

mißachten, verurteilen, nein das ist kein Gottesdienst, egal wie inbrünstig auch das Knie gebeugt wird beim verrichten der Gebete.

Gottgläubige ehrliche, demütige Kinder Gottes verhalten sich anders, sie wollen nicht herrschen sondern Gott dienen.

Ihr könnt lange leben mit Betrug und Heuchelei, aber in eurer Sterbestunde werdet ihr die Ernte einbringen, dann wird zeigen, ob ihr in Frieden oder in Furcht diese Erde verlassen werdet.

## **Inhaltsverzeichnis**

Ein Gottesbild	2
Christenheit heute	20
Gedanken	25
Menschen	30
Der Geist	41
Vergangeheit	45
Spiritualität	58
Die Liebe	62
Was ist Liebe	66
Die Urkraft	69
Führungskr. u. Demokratie	75
Ohne Fesseln, Ohne Bindung	78
Der Mensch br. Ein Ziel	81